

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2..Kor. 4,5)

PREDIGT- IDEEN

Thema: Der Reiche und der Arme (Lukas 16,19ff.)

Zum Thema: Lukas 16,19-31 ist der vorgegebene Predigttext für den 7.Juni. Die Lektion, die uns das Lukasevangelium über Einsatz und Missbrauch von Reichtum gibt, erreicht im Gleichnis von **Kapitel 16** seinen Höhepunkt. Die Erzählung vom Gericht steht der Erzählung von der Freude bei der Wiederherstellung des verlorenen Sohnes im vorausgegangenen Kapitel gegenüber.

Worum geht es in diesem Gleichnis?

Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus unterscheidet sich von allen anderen, weil die Hauptperson einen Namen hat. Wahrscheinlich beschreiben alle Gleichnis-Erzählungen wahre Begebenheiten. Es wäre aber unklug, wollte man jedes Detail in dieser Geschichte, das sich auf das Leben im Jenseits bezieht, aufgrund der scheinbaren Symbolik festlegen, wie z.B. „Abrahams Schoß“, „die grosse Kluft“ oder „diese Flammen“. Dieses Gleichnis schließt sich an die vorausgegangenen Abschnitte an und beschreibt einen Mann, der sowohl den Reichtum liebte (16,4), als auch schlechten Gebrauch von seinem Wohlstand machte (16,9-13). Die bei diesem Gleichnis anwesenden Zuhörer sind wahrscheinlich die Pharisäer, beschrieben in 16,14. Auch 17,1 deutet darauf hin, weil da speziell die Jünger angesprochen werden.

Im geschichtlichen Zusammenhang sind die Aussagen von Lukas in diesem Abschnitt Kampfansagen: Die Pharisäer täuschen eine Frömmigkeit nach dem Gesetz vor und rechtfertigen sich auf dieser Basis. Sie beanstanden, dass „alle aufgerufen sind, ins Reich einzugehen“ und dass „jedermann sich mit Gewalt“ hineindrängen kann (16,16). Sie untermauern ihre Beanstandung damit, dass solche Menschen nach dem Gesetz nicht rechtschaffen sind (15,1-2). Die Erwiderung Jesu bezeichnet nicht nur ihre Kritik als Selbstaufblähung, sondern liefert die Überleitung zu einem Gleichnis, welches in Frage stellt, ob „Geldgierige“ (16,14) überhaupt in der Lage sind, „das Gesetz und die Propheten“ zu hören.

Zwei gegensätzliche Menschen (Vv.19-20)

Der reiche Mann genießt seine gesellschaftliche Stellung, die ihn mit Freuden überhäuft. Der Luxus seiner Festgelage wird durch die Worte „herrlich“ und „alle Tage“ unterstrichen. Hier wird die innere Einstellung des reichen Narren (12,19) und nicht des gütigen Vaters des vorigen Gleichnis zur Schau gestellt. Er nimmt die Not seines bettelarmen Nachbarn überhaupt nicht wahr.

Lazarus ist ein alltäglicher Name und bedeutet „dem Gott hilft.“ Vielleicht hat Jesus den armen Bettler absichtlich so genannt, damit seine Zuhörer im Wortspiel erkennen, dass dieser arme Mann, dem Gott hilft, zu den Armen gehört, über die er in 4,18 und 6,20, wie auch in 7,22 gesprochen hat. Vielleicht sollte der Name auch die Diskussion in 16,24-31 unterstützen. Lukas führt hier das

Leitmotiv der Umkehrung fort, indem er dem vergessenen armen Mann einen Namen gibt, während der Reiche namenlos bleibt.

Es begab sich aber... (Vv.21-23)

Lazarus ist der Inbegriff des Notstands der Allerärmsten. Zu ausgegerrgelt, um selbst zu gehen, ist er dazu verurteilt, am reich verzierten Eingang des herrschaftlichen Wohnsitzes des reichen Mannes zu betteln. In der Szene, die Jesus in nur zwei Versen schildert, kann man die Qual förmlich spüren. Lazarus liegt am Boden und verspürt vielleicht ein bisschen Trost, wenn die Hunde seine Wunden lecken, während er sich nach Krümeln vom reichhaltigen Tisch des reichen Mannes sehnt, als wenn er selbst ein Hund wäre.

Bei den Juden wurde der Hund nicht zum „besten Freund des Menschen“ hochstilisiert, sondern wurde als unreiner, widerlicher Aasfresser angesehen. Sogar die Hunde quälten den armen Mann, indem sie seine offenen Wunden leckten. Den Zuhörern bzw. Lesern sollte deutlich werden, wie der reiche Mann den Lazarus fortwährend missachtete, während er selbst in Saus und Braus schwelgte.



Zu gegebener Zeit starben beide Männer. Lazarus, im Leben wie im Tod gedemütigt, hatte niemanden, der ihn beerdigte. Er kam aber in den Schoß des Abrahams—des Vaters Israels—an ein Ort der innigen Vertrautheit und des Trostes. In einer fantastischen Wende des Schicksals, die zweifellos die Spannung für die Zuhörer erhöhte, reihte Lazarus sich in die ehrenhafte Riege von Berühmtheiten wie **Henoch** und **Elia** ein.

Die hier geschilderte Hölle dürfte nicht als genaue Wiedergabe der Realität betrachtet werden. Dass Menschen von der Hölle in den Himmel sehen können, oder dass sie mit Menschen im Himmel sprechen können, sind nur für diese Erzählung relevant. Ob bei Erzählungen oder bei Gleichnissen ist es nicht ratsam, buchstäbliche Parallelen zu erwarten.

Vater Abraham und wahre Söhne (Vv.24-26)

„Vater Abraham“ ist ein Ausdruck, der jedem frommen Juden geläufig war (Joh. 8,39). Diese Anrede erinnert an andere Stellen, wo allein der Name Abrahams ein Hinweis auf die ethnischen und nationalistischen Traditionen war, die mit dem Erzvater verbunden waren. Lazarus wird vom Abraham als „Sohn“ betrachtet (v.25), was an den verlorenen Sohn im **Kapitel 15** erinnert und an das Mitleid Gottes mit den Menschen, die ihn verächtlich zurückweisen.

Im erstaunlichen Gegensatz zu den sicheren Erwartungen des reichen Mannes, stellt sich der arme Bettler als „**wahrer Sohn Abrahams**“ heraus. Während er Lazarus in seinem überaus behaglichen irdischen Leben keine Beachtung schenkte, ist dieser reiche Mann total geschockt, als ihre



Rollen im Jenseits völlig umgekehrt sind. Der reiche Mann schreit nach „**Vater Abraham**“, um Erleichterung in den Flammen zu erfahren. Seine Bitte klingt ironisch, weil er meint, er sei immer noch Herr der Lage. Er will, dass Lazarus wie ein Sklave ihm ein paar Tropfen Wasser bringt, damit er seine Zunge kühlen kann. Doch die Antwort, die zurückkommt, vergrößert nur noch seine Pein. In genialer Zusammenfassung vergleicht Jesus die Situation der beiden Männer vor und nach dem Tod. **Vers 26** weist auf die völlige und unabänderliche Endgültigkeit ihrer Entscheidung hin.

Von Zeichen, Wundern und dem AT (Vv.27-31)

Nicht einmal ein spektakuläres Zeichen wie die Rückkehr eines Toten zum Leben kann diejenigen verändern, die Gottes Wort nicht in ihr Herz einlassen, was im Zusammenhang mit der Auferstehung offenbar wurde.

Der zweite Teil des Gleichnisses befasst sich mit der unerbittlichen Weigerung Jesu, ein Zeichen zu tun, um seine Gegner zufriedenzustellen. Diese Erzählung Jesu bestätigt die fortwährende Gültigkeit des Alten Testaments. Dieses unterstreicht Lukas für seine Leser sowohl durch seine Aussage am Anfang des Evangeliums (**1,1ff**) wie auch im unmittelbaren Kontext (**16,17**). Zusätzlich findet man in diesem Gleichnis keine Annahme dafür, dass das Nichtvorhandensein eines Zeichens die Ablehnung der Buße bedeutet. Wem es ernst ist, kann durch die Schrift zum Glauben kommen.

„**Sie würden Buße tun**“ (**v.30**) weist darauf hin, dass das Schicksal des reichen Mannes keine Folge seines Reichtums war, sondern auf seine fehlende Bußfertigkeit zurückzuführen ist. Hier setzt der Meister noch einen genialen rhetorischen Schachzug ein, um die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Erkenntnis ihrer eigenen Unterlassungssünden zu zwingen und diese Ankläger wieder einmal kurzfristig zum Schweigen zu bringen. Im Großen und Ganzen haben sich die Worte unseres Herrn hier als prophetisch erwiesen, denn dieselben Ankläger haben auch dann nicht an ihn geglaubt, als Christus von den Toten auferstand. (Die logische Schlussfolgerung dieser kompromisslosen Geschichte bringt moderne „Pharisäer“ noch genauso in Verlegenheit.) Dieses Gleichnis bestätigt die allgemeine Beobachtung, dass Wunder per se selten ein steinernes Herz erweichen — weder damals noch heute.

Der reiche Mann dachte, wenn Lazarus von den Toten wiederkehrte, würde das in seinen Brüdern Glaube und Buße bewirken. Abraham erwiderte, dass Zeichen nicht zum Glauben führen. Selbst wenn einer von den Toten auferstünde, würde das keinen Glauben bewirken. Bemerkenswert ist, dass die Totenerweckung des Lazarus manche zum Glauben führte aber diejenigen, die Jesus ablehnten, glaubten auch dann nicht (**11,45-47; 12,10-11**).

Es ist kaum vorstellbar, dass die Hörer und Leser dieser Geschichte nicht begriffen haben, was Jesus damit sagen wollte, obwohl in **Matthäus 6** ausdrücklich ermahnt wird, sich Schätze im Himmel zu sammeln. (In **Lukas 16** lehrt Jesus, dass eine Fixierung auf irdische Schätze unerbittlich zu ewiger Armut führt.)

Schlussendlich genügt die Schrift als Zeugnis für den Glauben (**24,27-32**). Es gibt Leute, die Zeichen verlangen (vgl. **11,14-23**), aber diejenigen, die ein aufnahmebereites Herz für Gott haben, brauchen nichts anderes als die Predigt vom gekreuzigten Christus. Auch ein Zeuge, der von den Toten zurückkehrt, kann diejenigen nicht überzeugen, die ein steinernes Herz haben.

Zum Schluss

Das Gleichnis zeigt auf, dass die Verweigerung der Buße nicht auf ein mangelndes Zeichen zurückzuführen ist. Die Tatsache der Auferstehung Jesu hat in allen Menschengenerationen die gleiche Wirkung. Wer vom eigenen Stolz und materiellen Besitztümern gefangen ist, hat Gott gegenüber allzu oft taube Ohren. Darum sind solche Menschen auch nicht besser dran, wenn der Herr des Lebens von den Toten auferstanden ist, um uns zu warnen und um jeden zu befreien, der es will.

Dieses Gleichnis will uns nicht auf Einzelheiten des Lebens im Jenseits vorbereiten, sondern uns mit unserer Aufgabe im irdischen Leben konfrontieren. Gewisse Fakten über das Leben im Jenseits kommen hier jedoch unausweichlich zur Sprache. Als erstes die Endgültigkeit des Todes für jeden Menschen: Der Seelenzustand jedes Einzelnen wird unwiderruflich in diesem Leben entschieden.

Zweitens lehrt dieses Gleichnis, dass das Schicksal der Gerechten unendliche Seligkeit und das der Gottlosen unbeschreibliches Elend, ist.



Seligkeit und Elend werden bei vollem Bewusstsein erlebt; die Erinnerung der verpassten Gelegenheiten dieses Lebens bleibt im Jenseits bestehen.

Hier wird beharrlich auf die Realität der völlig anderen Gegebenheiten nach dem Tod hingewiesen sowie auf die Tatsache, dass alle Menschen aus der Schrift lernen können, wie man in den Himmel kommt.

Zuallerletzt unterstreicht diese Erzählung das Gericht Gottes über schlechte Verwalterschaft von Besitz. Der Reiche macht sich in der Vernachlässigung der Armen und Bedürftigen schuldig, eine Unterlassungssünde, die Jesus als verdammungswürdiges Vergehen bezeichnet. Der Reiche muss bei vollem Bewusstsein die Trennung vom gewollten und erwarteten Guten erleiden. Noch erschreckender für ihn ist, dass seine Brüder dasselbe Schicksal erwartet und es nichts gibt, was er daran ändern könnte, denn auch seine Brüder haben das Gesetz und die Propheten ignoriert. „*Wenn ein Mensch (sagt Jesus) aufgrund der alttestamentlichen Texte keine Nächstenliebe hat und Lazarus an seiner Türschwelle mißachtet, kann nichts—auch kein Besucher aus der anderen Welt oder die Offenbarung der Höllenqual — ihn eines anderen belehren.*“